

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 2

Artikel: Wie entstand die Partokratie 2. Leninismus/Stalinismus oder Bolschewismus/Faschismus
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie entstand die Partokratie?

Leninismus / Stalinismus oder Bolschewismus / Faschismus

Valerij Tarsis über das Buch von A. Avtorchanow

Das bis jetzt nur auf russisch vorliegende Geschichtswerk von Professor Abdurachman Avtorchanow über die KPdSU (Possev-Verlag, Frankfurt a. M. 1973) zeigt unter anderem, wie wir in der letzten Nummer gesehen haben, dass der erste «Verräter am Leninismus» niemand anders war als Lenin selbst. Wie steht es nun mit Stalin? Hat er einfach, wie das ein bequemer Mythos wahrhaben will, als individueller Schurke die leninistische Revolution pervertiert? Oder hat er im Gegenteil, wie das die seinerzeitige Sowjetdarstellung total und die heutige Sowjetdarstellung bereits wieder weitgehend versteht, die Politik Lenins konsequent fortgesetzt und weiterentwickelt? Für Avtorchanow starb mit Lenin die Ära des durchaus schon despotischen, aber politischen Bolschewismus, während Stalin die Ära des bloss noch kriminellen Bolschewismus einführte. In diesem Sinne wandelte sich auch der Charakter der Parteimacht, aber eine Abkehr von irgendeiner Macht des Proletariats brauchte nicht stattzufinden, weil es diese schon zuvor nicht gegeben hatte. Indessen fand nun auch die usurpierte Volksmachtvertretung ihren Abschluss in Selbstzerfleischung.

Avtorchanow schreibt:

«Die Geschichte kennt keine andere politische Partei, die — einmal fest an der Macht — ihr Leben so sorglos und tragisch beendet hätte wie die bolschewistische Partei. Lenin hatte sie zur Welt gebracht, Stalin hatte sie umgebracht, und zwar mit einer von Lenin geerbten Waffe... Eine Erklärung der erstaunlichen Erfolge Stalins auf dem Weg zu seiner persönlichen Diktatur sehe ich nebst allem anderen darin, dass er die chirurgischen Instrumente des Leninismus geschickter handhabte als ihr Erfinder. Zum Leninschen Arsenal fügte Stalin keine einzige neue Waffe hinzu, doch in der Perfektionierung und Anwendung der Lenin-Waffen brach mit ihm eine neue Ära in der Geschichte des Bolschewismus an, indem er eine neue Komponente in die Technologie der Macht einführte: die kriminelle Methode der Usurpation der persönlichen Macht und ein kriminelles Führungsregime.»

Es kam zur Ermordung bzw. zum Selbstmord des Leninschen Zentralkomitees, «bis von ihm nur noch Haut und Haare geblieben waren, doch o weh, diese ‚Haut und Haare‘ war allein Stalin. Er manipulierte die Menschen zum Selbstmord, worüber sie sich nicht Rechenschaft gaben.

Natürlich war Lenin, Sohn eines Adligen, aus anderem Holz geschnitzt als Stalin, der Sohn eines heruntergekommenen Schusters und Kind des Asiantentums, — doch derselbe Lenin hatte die Verbrechen, zu denen er selbst nicht fähig war, immer Stalin aufgetragen, wie vor der Revolution — die Expropriation im Kaukasus, so im Bürgerkrieg (die Leitung der Gruppenmorde, z. B. 1918 in Zarizyn).» Lenin kannte Stalin: so bemerkte er einst gegenüber der Krupskaja, seiner Frau: «Stalin geht die elementarste, die allereinfachste menschliche Aufrichtigkeit ab.» Daraus erklärt sich sein «Testament» und sein Brief an Stalin vom März 1923 über den Bruch der persönlichen Beziehungen zu ihm.

Vom politischen zum kriminellen Despotismus

Indessen nahm das ZK in einer selbstmörderischen Anwendung Partei für Stalin. So wurde aus Lenins Vermächtnis, «aus einem Amalgam von Verbrechen und Politik ein Unikum geboren: der Stalinismus» (Bd. 5 S. 38). Avtorchanow:

«Die fundamentalste Folgerung, zu der ich nach langjähriger Erforschung der Geschichte, Ideologie und Organisation des Bolschewismus gelangt bin, ist die: der alte, despotische, aber politische Bolschewismus starb zugleich mit Lenin. Mit Stalin fängt die Ära des neuen, tyrannischen, aber kriminellen Bolschewismus an» (S. 38; Hervorhebungen V. T.)

Der Ursprung des Bolschewismus ist nach Avtorchanow in Lenins totalitärer Machtphilosophie und im tyrannischen System der Organisation der Diktatur zu suchen, die nach Lenin nicht unmittelbar das Proletariat, sondern seine Vorhut oder genauer — die Vorhut seiner Vorhut, das ZK, verwirklichen muss, ferner darin, dass Lenin die Expropriation und den Mord aller «Feinde» und die Ausraubung der Banken, Geschäfte und Postbüros — geleitet von Stalin und Ter-Petrosjan (alias Kamo) — zuließ. Lenin selber definierte die Diktatur als reine Gesetzlosigkeit und Willkür:

**Wo Stalins Nachfolge-Anspruch echt war:
«Der Diktator ist der legitime Vollstrecker
des Klassenwillens»**

«Der wissenschaftliche Begriff der Diktatur bedeutet nichts anderes als durch nichts begrenzte, durch keinerlei Gesetze, keinerlei absolute Regeln behinderte, unmittelbar auf der Gewalt fusende Macht» (Lenin, Bd. 25/3. Aufl., S. 441).

Und weiter: «Der sowjetische sozialistische Zentralismus widerspricht der Einzonenmacht und der Diktatur keineswegs, und den Willen einer Klasse führt manchmal ein Diktator aus, der bisweilen allein mehr zustandebringt und der oft nötiger ist» (Lenin, Bd. 25/3. Aufl., S. 119).

2 So konnte Stalin mit vollem Recht erklären, er folge dem von Lenin vorgezeichneten Weg. Auch von Hitler konnte Stalin viel lernen: die Ermordung der Führungskonkurrenten (General Schleicher, Roehm und Gesinnungsfreunde) für eine frei erfundene «Verschwörung».

Stalin hat Hitler allerdings weit übertroffen, indem er seine Opfer zwang, sich selbst zu verleumden und die Anzettelung von angeblichen Verschwörungen, Sabotage, Spionage oder Schädlingstätigkeit zu «gestehen»; es machte ihm nichts aus, dass damit die Ex-Spitze der Partei als Bande von Mördern und Spionen da stand.

**Die Ausartung des Bolschewismus
in Faschismus war logisch ...**

«Das logische Ende des historischen Prozesses der Ausartung des Bolschewismus in Faschismus war denn auch der Abschluss des Paktes zwischen Stalin und Hitler im August 1939» (S. 42). Die Geschichte der Partei, die in der UdSSR dauernd umgeschrieben wurde und wird — angefangen beim berüchtigten «Kurzen Kurs» aus Stalins Feder, bis in unsere Tage —, «ist ein Gemisch von wissenschaftsähnlicher Scharlatanerie und Partei-Schamanentum».

Effektiv geht an allen Fronten die Rehabilitierung Stalins vorstatten, denn, wie Avtorchanow zu Recht festhält:

... und bleibt logisch

«Die Erfahrung hatte ihnen (den heutigen Führern der KP — V. T.) gezeigt, dass das bestehende System der oligarchischen Diktatur keine andere Alternative der Herrschaft zulässt als eben die stalinistische Herrschaft, wenn auch in modernisierter Form. ... Indem sie den ehemaligen ‚Vater‘, einen Verbrecher, rehabilitieren, nehmen die Stalin-Epigenen die historische Verantwortung für Stalins Verbrechen auf sich und anerkennen offen ihren geistigen stalinistischen Stammbaum.»

Stalin wiederum führt seine Abstammung auf Lenin zurück. Deshalb beginnt der Historiker seine Untersuchung auch bei Lenin und belegt dokumentarisch, dass der Stalinismus und der Leninismus sich im wesentlichen nicht voneinander unterscheiden.

«Die Geschichte liebt Kontraste und Kapricen.» So fängt Avtorchanow seine Geschichte der Kommunistischen Partei an. Und ist es nicht in der Tat launisch, dass die Geschichte von neun Delegierten des ersten Parteikongresses (1898 in Minsk) acht zu entschiedenen Antikommunisten werden liess, während der neunte dann unter Stalin erschossen wurde? Und dass das Programmdokument, das Manifest des 1. Kongresses, vom nachmaligen Ideologen der russischen Bourgeoisie, P. B. Struve, geschrieben wurde?

**Das Schicksal des Proletariats —
eine Nebensache der Machtkonjunktur**

Uebrigens hat Lenin selbst, wie Avtorchanow sagt, «sich wenig für den Marxismus als wissenschaftliche Theorie interessiert; er brauchte ihn als Mittel, als ideologische Waffe für politische Ziele, für die Schaffung einer Organisation von Revolutionären».

Am 2. — entscheidenden — Kongress der damaligen Russländischen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei (RSDAP) brachte Lenin seine «Theorie von der aktiven Vorhut und dem passiven Proletariat der Partei» vor, die er in der

«Iskra», dem im Ausland erscheinenden RSDAP-Organ, ausgearbeitet hatte. Ein Kongressteilnehmer namens Akimow legte genialen Spürsinn an den Tag: er sah voraus, wohin ein solches Parteiprogramm und -statut führen mussten: «Der Kampf für eine Verbesserung der Lage des Proletariats wird für die Partei zur Nebensache und interessiert sie dann nur als Konjunktur, in welcher sie wirkt.»

Und tatsächlich — 50 Jahre nach der Oktoberrevolution leben die Arbeiter in mancher Hinsicht schlechter als vorher, und Rechte genießen sie nun weniger: sogar das Streikrecht hat man ihnen genommen.

Am 2. Kongress erfolgte die Spaltung der Partei in Bolschewiken und Menschewiken, doch ist festzuhalten, dass Lenin damals in der Hauptfra-

ge — ob das revolutionäre Russland sozialdemokratisch oder sozialdiktatorisch sein sollte — eine Niederlage erlitt. Er war für diktatorischen Sozialismus... Darüber entbrannte sein Kampf gegen das ZK, der bis zu seinem Tod fortging. Avtorchanow bringt dem Leser in seiner exakten und lebendigen Darstellung der Etappen dieses Kampfes Lenins Machiavellismus zum Bewusstsein.

Vom Kampf der (überzeugten) Kommunisten gegen Lenin

Wer Lenins diktatorisches Gebaren bestens durchschaute, war Trozki, der erklärte: «Unser (Partei-)Statut präsentiert organisiertes Misstrauen seitens der Partei gegenüber allen ihren Teilen.» Natürlich verstand er hier unter «Par-

tei» Lenin persönlich. Das bestätigte die bekannte alte Revolutionärin Vera Sassulitsch: «Die Partei ist für Lenin sein Plan, sein Willen: ‚Der Staat bin ich. Die Partei bin ich, Lenin.‘» (Iskra Nr. 70, 25. 6. 1904)

ZK-Mitglied Axelrod charakterisierte Lenins Plan als «ein System der autokratisch-bürokratischen Lenkung der Partei», während es bei Lenin so aussieht: «Alle Beleidigten des 2. Kongresses warfen sich einander in die Arme und erhoben das Banner des Aufruhrs gegen den Leninismus.»

Dieses Banner haben seine Gegner nie sinken lassen, bis Stalin sie aus dem Weg schaffte, denn der Leninismus war ja sein Sprungbrett, von dem er sich zur Einmann-Diktatur aufschwang.

Der Leninismus ist im wesentlichen absolutistischer Zentralismus, von Lenin (und seinen Nachfolgern heute) als «demokratischer Zentralismus» ausgegeben; genauer wäre er als *diktatorischer* Zentralismus zu bezeichnen. Ich kannte Marija Essen gut, die vor der Revolution auch ZK-Mitglied gewesen war (sie war in den letzten Jahren ihres Lebens im Schriftstellerverband); sie sagte mir einst: «Für Lenin waren Demokratie und Diktatur Synonyme.»

Das ZK führte einen hartnäckigen Kampf gegen Lenin. Potrjassow schrieb am 14. 5. 1904 an ZK-Mitglied Axelrod:

«Nun denn, die erste Bombe ist gegossen, und mit Gottes Hilfe wird Lenin in die Luft fliegen. Ich würde es für sehr bedeutsam halten, einen allgemeinen Plan einer Anti-Lenin-Kampagne auszuarbeiten: wenn wir ihn schon zerschlagen, dann endgültig. Wie schlägt man Lenin — das ist die Frage. Vor allem, denke ich, müsste man Autoritäten auf ihn loslassen — Kautskij, Rosa Luxemburg und Parvus.»

Die Umwandlung in ein Land der permanenten Inquisition

Der Kampf ging an allen folgenden Parteikongressen weiter. Am 5. Kongress (London 1907) erklärte Lenin:

«Der Bankrott unseres ZK (nämlich des abgelösten — V. T.) war vor allem und überwiegend ein Bankrott der Politik des Opportunismus.» Darunter verstand er die Politik seiner politischen Gegner — der Menschewiken.

Der Anfang von Stalins Karriere ist schlicht kriminell.

«Suwarin meint wie auch Trozki, dass Stalin in jener Zeit auf dem Kaukasus-Schauplatz vom ersten Tag an ein Mensch war, in dem der Revolutionär neben dem professionellen Banditen und fühllosen Mörder und Terroristen hauste. Als solcher war Stalin der Begründer der kriminellen Strömung im Bolschewismus», schreibt Avtorchanow in einem Kapitel über Stalins kriminelle «Heldentaten» vor dem Oktoberumsturz. Aber es war Lenin, der ihm dazu seinen Segen gegeben hatte. «Der Provokateur Malinowskij, der 1912 im ZK neben Stalin sass, hat nur rund ein Dutzend Bolschewiken ins freie Exil befördert, aber (...) Stalin hat in der Folge Lenins ganze Partei umgebracht und (...) Sowjetrußland in ein Land der permanenten Inquisition verwandelt» (Bd. I, S. 197). ■

(Ueber den weiteren Verlauf der parteiinternen Auseinandersetzungen wird eine weitere Folge berichten, wobei Avtorchanow insbesondere den Kampf gegen Trozki unter Benützung von bisher unbekanntem Dokumenten im Detail schildert.)

Nie war objektive politische Information wichtiger als heute!

Wir liefern sie Ihnen.

Weltgeschehen

Internationales Europaforum

Herausgegeben im Weltforum Verlag, München, unter fachlicher Leitung von Heinrich von Siegler, Herausgeber des «Archiv der Gegenwart», in Zusammenarbeit mit der Akademie für Politische Bildung, Tutzing; unter Beratung durch Oberstudienrat Dr. Erich Zimmermann und Oberstudiendirektor Günter Schwarz, MdL.

Die wichtigsten Ereignisse aus Aussen-, Wirtschafts-, Kultur-, Sozialpolitik werden gründlich und zuverlässig in Form des dokumentarischen Berichts gebracht. Einen Abriss weiterer Weltereignisse bietet anschliessend die «Chronik», übersichtlich nach Stichworten geordnet. Der vierte Jahresband bringt ein ausführliches Personen- und Sachregister. Quellen- und Literaturhinweise ermöglichen ein vertieftes Studium spezieller Probleme.

«Weltgeschehen» erscheint vierteljährlich. Bezugspreis im Abonnement jährlich DM 36,-, Einzelbezug DM 10,- zuzüglich Porto.

Internationales Afrikaforum

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit Ifo-Institut, München; Africa Research Ltd., London; The Central Asian Research Centre, London; Les Editions Africaines, Paris. Die politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Ereignisse in knapper Uebersicht, Einzelberichte über die Staaten und Gebiete. Problemstudien von Fachleuten. Diskussionsforum der bedeutendsten Vertreter Afrikas. Die Informationsquelle aller Afrika-Interessenten.

«Internationales Afrikaforum» erscheint zehnmal jährlich Juli/August und September/Okttober als Doppelheft). Bezugspreis jährlich DM 75,- zuzüglich Porto.

Internationales Asienforum

Verantwortlicher Herausgeber: Detlef Kantowsky in Zusammenarbeit mit Arbeitsstelle Politik Chinas und Ostasiens, Otto-Suhr-Institut an der Freien Universität Berlin; Arnold-Bergstraesser-Institut, Freiburg; Deutsche Gesellschaft für Ostasienkunde e. V., Hamburg; Institut für Asienkunde, Hamburg; Ostasien-Institut der Ruhr-Universität, Bochum; Seminar für Internationale Politik im Geschwister-Scholl-Institut, München; Südasien-Institut der Universität Heidelberg.

Die aktuelle Chronik vermittelt einen Ueberblick. Einzelländerstudien vertiefen die Kenntnisse. Analysen führen in Einzelprobleme ein. Eine Regionalbibliographie informiert am Ende eines jeden Jahrgangs über wichtige deutschsprachige Aufsätze und Neuerscheinungen.

«Internationales Asienforum» erscheint vierteljährlich. Bezugspreis im Abonnement jährlich DM 75,- zuzüglich Porto.

WELTFORUM VERLAG

8 München 19, Hubertusstrasse 22